

# Das schwedische Königshaus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 16

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754596>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Das schwedische Königshaus

Das heutige schwedische Königshaus verdankt sein Dasein einem merkwürdigen Zufall, richtiger einer wunderbaren Fügung und Bewahrung, einem ebenso wunderbaren Aufstieg des Bewahrten und nicht zum wenigsten gewissen vortrefflichen Eigenschaften des so auffallend Emporgehobenen.

Und es sind jetzt genau anderthalb Jahrhunderte verflossen seit dem Anfang dieser denkwürdigen Geschichte.

Der indische Fürst Tipoo Sahib lag mit den Engländern im Krieg. Die Franzosen als seine Bundesgenossen waren in der Festung Kuddalore, nahe der Ostküste Ostindiens, eingeschlossen. Zu den Belagerungstruppen gehörte auch das 15. Hannoversche Infanterieregiment unter dem Befehl des Oberleutnants von Wangenheim; war doch Hannover zu jener Zeit der englischen Krone untertan. Man schrieb das Jahr 1783.

Eines Tages machten die Franzosen einen Ausfall, wurden aber mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen. Als nun von Wangenheim nach der Schlacht über das Schlachtfeld schritt, sah er, wie ein englischer Soldat eben einen jungen schwerverwundeten Franzosen mit dem Bajonett durchstoßen wollte, um den letzten Lebenshauch des scheinbar Sterbenden auszublasen.

Der jugendlich schöne Anblick des Unglücklichen zog den vornehmen Offizier an; rasch sprang er hinzu, fiel dem Soldaten ins Gewehr und befahl, den Verwundeten sorgsam aufzuheben und ins englische Lazarett zu bringen. Hier übergab er ihn der Pflege des Arztes.

Der Gerettete war der Sohn eines kleinen Advokaten zu Pau in Südfrankreich, war aus unwiderstehlicher Lust zum Soldatenstande schon als sechzehnjähriges Bürschlein freiwillig in das von einem väterlichen Freunde befehligte Marineregiment eingetreten und mit diesem von Korsika nach Ostindien geschickt worden. Er hieß Jean Baptiste Jules Bernadotte.

Dem geschickten Bemühen des Arztes gelang es, das junge Leben zu erhalten. Aus Dankbarkeit trat der junge Franzose in den Dienst des Oberleutnants, bürstete ihm

die Uniform, putzte ihm die Stiefel, kurz, tat alles, was ein rechtschaffener Offiziersbursche leisten muß.

Als aber die Engländer und Franzosen im folgenden Jahre ihren ostindischen Krieg beendeten, regte sich in dem nun Zwanzigjährigen die Liebe zur Heimat; seine Bitte, im Austausch gegen einen englischen Gefangenen nach Frankreich zurückgesandt zu werden, ward ihm gewährt, und freudig begrüßte er wieder das Heimatland.

Von seiner Lust am Soldatenstand keineswegs geheilt, stieg er nun als Offizier von Stufe zu Stufe. Besonders zeichnete er sich aus in den napoleonischen Kriegen.

Auch Wangenheim kehrte mit der Zeit nach der Heimat zurück, zog aber den Soldatenrock aus und wurde Anfang des neuen Jahrhunderts Landrat im Kalenbergischen (Hannover).

Bald darnach wird das Kurfürstentum Hannover von den Franzosen besetzt. Statthalter wird der verdiente Marschall Napoleons, der Herzog von Pontecorvo. Der legt dem Lande alsbald drückende Kriegssteuern auf, die das ohnehin ausgesogene Land nicht mehr tragen kann.

Das Landeskollegium wagt es, eine Audienz bei dem neuen Gewalthaber zu erbitten und ihm ihre elende Lage ans Herz zu legen.

An der Spitze dieser Abordnung steht als Sprecher der Landrat von Wangenheim. Vergebens. Die Bittenden sehen sich von dem französischen Machthaber mit kurzen Worten abgefertigt und angewiesen, die Steuer zu bezahlen. Niedergeschlagen verlassen sie das Audienzgemach.

Doch kaum hat sich die Tür hinter ihnen geschlossen, wird der Landrat zurückgerufen. Nichts Gutes ahnend, tritt er aufs neue vor den Mächtigen. Wer malt sein Erstaunen, als der Marschall mit ganz verändertem, freundlichstem Benehmen auf ihn zutritt:

«Herr von Wangenheim, kennen Sie denn Jean Bernadotte nicht mehr, Ihren Burschen, dem Sie bei Kuddalore das Leben gerettet?»

In leutseligstem Tone redet der ehemalige Offiziers-

bursche nun von jenen alten Tagen in Ostindien und erinnert den Landrat an viele kleine Züge, ohne sich seiner geringen Stellung von damals zu schämen.

Dem Landrat ist's, als ob er träume. Schüchtern wagt er endlich, die vorher abgeschlagene Bitte zu wiederholen. Der Fürst antwortet, er habe zwar strenge Befehle und müsse gehorchen, aber man solle Vertrauen zu ihm fassen; er wolle für das Land tun, was in seinen Kräften stehe.

Und wirklich wußte Bernadotte durch seine gewinnende Persönlichkeit und gewissenhafte Verwaltung trotz schwierigster Verhältnisse bald das Zutrauen der Bewohner zu erlangen.

Aber mit dem Marschallstab und dem Herzogshut von Pontecorvo war die Laufbahn des kleinen Advokatensohns noch keineswegs geschlossen.

Als bei Jena 1806 sich das zersprengte preußische Heer in wilder Flucht aufgelöst hatte, folgte Bernadotte demjenigen Teile, der sich unter Blücher noch bis Lübeck durchschlug und sich nach tapferer Gegenwehr erst dort ergab. Dabei kamen 1500 Schweden als Gefangene in Bernadottes Hände und erfuhren von ihm dann soviel Güte und Teilnahme, daß sein Name nur mit Verehrung genannt wurde.

Ebenso zeichnete er sich in Hamburg, wo er längere Zeit sein Hauptquartier aufschlug, vor andern französischen Marschällen durch rechtliches, schonendes Benehmen so vorteilhaft aus, daß er auch dort das beste Andenken hinterließ.

Als daher Schweden unter König Karl XIII. sich nach einem neuen Thronfolger umsehen mußte, weil der hierfür bestimmte Prinz Christian August von Schleswig-Augustenburg plötzlich gestorben, richteten sich die Augen des Königs und der Stände auf Jean Jules Bernadotte, und aus dem Herzog von Pontecorvo und Advokatensohn wurde im Jahre 1810 ein Kronprinz von Schweden, indem ihn der alte, kinderlose König Johann als Sohn und Thronfolger annahm.

Als solcher hat er auf deutscher Seite den Befreiungskrieg von 1813/14 mitgemacht. Von 1818—1844 hat er das schöne Nordland regiert und starb erst achtzigjährig.

Seinen Lebensretter hat er nie vergessen, ihn vielmehr öfter zu sich nach Schweden geladen. Nach dessen Tode nahm er die Tochter von Wangenheims mit derselben Huld wie den Vater ins Schloß zu Stockholm auf.

Dort wohnen und thronen noch heute die Nachfahren jenes Bernadotte, der vor genau hundertfünfzig Jahren ohne die Dazwischenkunft des menschenfreundlichen deutschen Oberleutnants durch das Bajonett des englischen Soldaten vor Kuddalore unfehlbar umgekommen wäre. Welch ein merkwürdiger Aufstieg! J. N.



Seit mehr als 20 Jahren die führende Kleinmaschine

Verlangen Sie sofort den ausführlichen Gratisprospekt über das neue „Erika“-Teilzahlungssystem und die Adresse der nächsten „Erika“-Vertretung durch den Generalvertreter:

**W. HÄUSLER - ZEPF / OLTEN**

**Erika**  
NAUMANN

DIE KÖNIGIN DER  
KLEINSCHREIBMASCHINEN

### MODELL 5

vereinfachte Ausführung, 43 Tasten, 10 m langes, genormtes Farbband, Umschalttasten auf beiden Seiten, Feststelltaste, Rücktransport, Randauslösung innerhalb der Tastatur, Glockenzeichen am Zeilenende . . . . . Fr. 290.—

### MODELL 5

43 Tasten, 10m langes, genormtes Farbband, automatische Bandumschaltung, 2 Handräder der Walze, Bandeneinstellung: schwarz-rot-Matrize, automatische Tastensperre am Zeilenende, Randauslösung innerhalb der Tastatur, 3facher Zeilenabstand, Rücktransporttaste . . . . . Fr. 375.—

### MODELL 6

mit den letzten Neuerungen, wie: automatischer Setztabelle, Stechwalze, linkes Handrad, 44 Tasten, verstellbare Blattanlage, automatisches Anzeigen des Bogenendes, langer, angenehmer Zeilenschalthebel, ist etwas größer und 1 kg schwerer als Modell 5 . . . . . Fr. 450.—